Werk

Titel: Credo

Autor: Berg, Alban

Ort: Berlin

Jahr: 1930

PURL: https://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?84623971X_022|LOG_0061

Kontakt/Contact

Digizeitschriften e.V.
SUB Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen

info@digizeitschriften.de

er sich ernstlich mit ihnen auseinandersetzt, hat Bach überall in kurzer Zeit die Führung. Die artistischen Veränderungen, die thematischen und formalen Unterschiede innerhalb der einzelnen Arten sind demgegenüber unbedeutend. Das ist sehr charakteristisch.

Zwar hat Bach verhältnismäßig selten auf direkte Bestellung gearbeitet. Aber er tat es immer für einen direkten Zweck, mochte es für Gottesdienste, Hochzeiten, Begräbnisse, Geburtstage, Huldigungen, Einweihungen oder Promotionen sein. Der Hinweis auf seine Arbeitsweise ist heute um so notwendiger, als sich bei uns die Gebrauchsmusik beinahe schneller als Schlagwort denn als Idee eingebürgert hat. Wir erleben bereits Fälle, wo dieser Begriff dem Komponisten nur zur Entschuldigung für liederliches und verantwortungsloses Arbeiten dient. Dergleichen wiederholt sich heute bei jeder richtigen Bewegung. Um so energischer muß man sich gegen die Mitläufer ohne Anschauung und ohne einen anderen Instinkt als den für Konjunktur zur Wehr setzen. Die Gebrauchsmusik ist kein Feld, wo man sich gehen lassen kann. Sie ist keine Warenmarke, die jede Schluderei deckt. Verleitet sie unklare Köpfe dazu, ihrem eitlen Dilettantismus die Zügel schießen zu lassen, so fordert sie, um bestehen zu können, desto eminenteres technisches Können und desto mehr Sorgfalt, Bescheidenheit und Selbstkritik. Sie ist nicht leichter, sondern schwerer zu machen als die l'art pour l'art-Musik. Sie ist kein Gegensatz zur Kunst, sondern ein Zusatz zur Kunst.

Hier ist Bachs Gewissenhaftigkeit vorbildlich. Er hat, obwohl er ein Genie war, nirgends mit salopper Genialität laboriert. Er hat das kleinste Detail groß durchgebildet. Er hat nichts geschrieben, ohne auf den Charakter der Stimmen und der Instrumente Rücksicht zu nehmen. Es gibt von ihm keine Anekdote wie von Beethoven, der einem aufbegehrenden Violinisten zugerufen haben soll: »Glaubt Er, daß ich an seine elende Geige denke, wenn der Geist zu mir spricht, und ich es aufschreibe?« Er hatte ein untrügliches Gefühl für die Gegebenheiten des Klangmaterials; und die Vermeidung der Gefühlsemanationen war bei ihm kein Anlaß zur Bedrückung, sondern ein Anlaß zur Erfrischung.

CREDO

»... einer der größten Meister aller Zeiten, einer von denen, welche nicht übertroffen werden können, weil sich in ihnen das musikalische Empfinden und Können einer Epoche gleichsam verkörpert, der aber eine besondere Bedeutung, eine beispiellose Größe dadurch gewinnt, daß die Stilgattungen zweier verschiedener Zeitalter zugleich in ihm zu hoher Blüte gelangt sind, so daß er zwischen beiden wie ein gewaltiger Markstein steht, in beide riesengroß hineinragend. Er gehört mit gleichem Recht der hinter ihm liegenden